

Auerthal = Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag
Abonnementspreis
Inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Fringerlohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern, Frohmann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Interesse
die einhaltige Beilage 10 Pf.
amtliche Inserate die Corpus-Beile 25 Pf.
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Alle Polanzfallen und Handdrückdräger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 144.

Freitag, den 2. Dezember 1898.

11. Jahrgang.

Zwanzig Mark Belohnung.

In den Tagen vom 26.—29. Oktober a. c. sind vom Petroleumlagerplatz der hiesigen Güterexpedition 3 Faß Petroleum gez. L. A. 728, 738 und 742 widerrechtlich abgefahren worden. Demjenigen, der über den Verbleib dieser Faßer Auskunft erteilt, wird obige Belohnung zugesichert.

Aue, den 30. November 1898.

Der Rath der Stadt.

Rathsassessor Laube.

Stadtverordnetenwahl Aue.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordnetencollegium die Herren

1. Sattlermeister Emil Helmsold,
2. Kaufmann Bruno Hänel,
3. Bäckermeister Hermann Weiß,
4. Buchhalter Bernhard Georgi,
5. Kassirer Louis Heinze,
6. Kaufmann Robert Dorbach
aus der Reihe der Anässigen,
7. Kaufmann Christian Voigt,
8. Kaufmann Paul Rechner,
9. Kaufmann Albert Baumann,
10. Lederhändler August Becker
aus der Reihe der Unanässigen,

die unter 1—9 Genannten wegen Ablauf der Wahlzeit, der unter 10 Genannte, da er anässig geworden ist.

Sämmtliche sind bis auf die Herren Christian Voigt und Paul Rechner, welche erklärt haben, eine Wiederwahl aus Geschäftsrücksichten u. s. w. nicht annehmen zu wollen, wieder wählbar.

Zur Vornahme der Neuwahl von 6 anässigen und 4 unanässigen Stadtverordneten wird als Wahltag

Sonnabend, der 10. Dezember 1898

festgesetzt.

Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt werden aufgefordert, am genannten Tage in der Zeit von vormittags 9 bis mittags 1 Uhr ihre Stimmzettel in den nachstehenden näher bezeichneten Wahlräumen persönlich vor dem Wahlausschusse abzugeben.

Aus der Reihe der Anässigen tritt der an 5. Stelle mit den meisten Stim-

men Gewählte für Herrn Fabrikant Casler ein und scheidet Ende 1902 aus, der an 6. Stelle mit den meisten Stimmen Gewählte für Herrn Zimmermeister Georgi und scheidet Ende 1900 aus.

Aus der Reihe der Unanässigen gilt der an 4. Stelle mit den meisten Stimmen Gewählte für Herrn August Becker gewählt und scheidet demzufolge Ende 1902 wieder aus.

Die Stadt wird für diese Wahl in 4 Wahlbezirke getheilt.
Es gehören zum

I. Bezirk:	II. Bezirk:	III. Bezirk:	IV. Bezirk:
Auerhammerstr.	Albertstr.	Bahnhofstr. von No.	Frühere Gemein-
Bismarckstr.	Bodauerstr.	2—21.	meinde Zelle.
Ernst Gehner Platz	Bodauergasse.	Färberstr.	
Böthestr.	Carolastr.	Werberstr.	
Markt	Druidenstr.	Kirchstr.	
Rolttestr.	Eisenbahnstr.	Mittelstr.	
Rieberschlemaerweg.	Jägerstr.	Oststr.	
Schillerstr.	Kurzestr.	Reichsstr.	
Schmelzhütte.	Marktstr.	Wasserstr.	
Schneebergerstr.	Schützenstr.	3 Beshergüter.	
Waldstr.	Schützenhausweg.	Bahnwärterhaus Gän-	
Wehrstr.	Schwarzendergerstr.	del.	
Wettinerstr.	Zwitterweg.	Rehrerhaus Abth. B.	
Ziegelstr.	Schöniger Häuser Abth.	7 B.	
Zinnstr.	B. 18 B.		
Wellners Haus Abth.	Reich Haus Abth. B.		
B. 15.	18 D.		
Gasankalt.	Strasse 25.		
Strasse 12.			

Als Wahlraum wird bestimmt

für den I. Bezirk:

Saal des Rathskellers, Markt 18 1 Fr.

für den II. Bezirk:

Stadtverordnetensitzungs-saal Schwarzendergerstrasse 10 1 Fr.

für den III. Bezirk:

Brauerei-Schankwirtschaft, Reichstr. 32, Erdgesch.

für den IV. Bezirk:

Gasthaus zur Bahnhofsecke, Löhnerstr. 1, Erdgesch.

Aue, den 30. November 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Archimmar. Kühn.

Aus letzter Woche.

In Rom ist die Anti-Anarchistenkonferenz zusammengetreten, um ihre sehr schwierige und undankbare Aufgabe zu erledigen. Schon im allerersten Anfang werden sich Meinungsverschiedenheiten zeigen. Handelt es sich doch zunächst um die Feststellung des Begriffes „Anarchismus“. Mit der wörtlichen Uebersetzung „Herrschaftlosigkeit“ ist so viel wie nichts gesagt; man kennt den bekannten russischen Fürsten Rasputin, der bekanntlich den Anarchismus „wissenschaftlich“ vertrat, den harmlosen Karren, der mit schiefgelaufenen Stiefeln das Berliner Pflaster tritt und sich „mit Stolz“ Anarchist nennt und der gar nicht begreift, weshalb die Polizei seine Versammlungen verbietet und schließlich den Körper Luckent und Konjorten nicht alle in einen und denselben Topf werfen will. Gefährungen und Aufsichten wird man auch nicht verfolgen und bestrafen wollen, wenn sie sich nicht in Thaten umlegen. Gegen verbrecherische Thaten aber bestehen selbst in milder zivilisierten Staaten strenge Strafgesetze und die Vorbeugung solcher Thaten ist überall Sache der politischen Polizei. Das war schon vor der Anti-Anarchistenkonferenz so und wird es auch nach derselben bleiben. — Die Pariser Friedenskonferenz hat ihre Arbeiten beendet. Spanien ist einfach von den Amerikanern stranguliert worden — Spanien, dessen König unglücklichweise ein Kind ist! Vor 400 Jahren nannte Spanien das ganze damals bekannte Amerika (mit Ausnahme der Rüste von Brasilien) sein. Heute hat es drüben nichts mehr zu suchen und die Weibene Christoso Colons befinden sich von Havana her auf der Rückfahrt. Spanien, das nach der Eroberung Mexikos und Perus förmlich im Golde erblühte und dessen damaliger König der reichste Mann in der gelauten Welt war, kann heute seinen elend aus Cuba heimkehrenden Kriegern, seinen Lehren und Beamten keinen Sold, keine Gehälter bezahlen. — Englands furchtbare Kriegserkämpfungen werden fortgesetzt, obwohl gegenwärtig dazu kein irgendwie dringender Anlaß mehr vorhanden zu sein scheint. — Italien hat seinen zehnjährigen Kolonialkrieg mit Frankreich durch einen neuen Handelsvertrag beendet, dessen Verhandlungen so geheim geführt worden sind, daß die Welt durch die vollendete Thatsache des Vertragsabschlusses in geradezu verblüffender Weise überrascht wurde. — In Ungarn trat die Opposition sehr scharf auf wegen der Hengst-Denkmalaffäre. Hengst war während der ungarischen Revolution der Kommandant von Ofen und fand bei der Verteidigung der Festung gegen die Ungarn mit seinen Leuten den Tod. Ihn ehrt sein König

durch ein Denkmal, das er ihm in Ofen vor der Burg errichten ließ. Das war den Ungarn stets ein Dorn im Auge und mehrere Male sind schon Anschläge auf das Monument unternommen worden. Der Kaiser, der mit dem Parlament diesseit und jenseit der Welt seinen schweren Kragen hat und den „Ausgleich“ zwischen Ungarn und Oesterreich gern zu stande gebracht gesehen hätte, wollte den Ungarn sein Entgegenkommen zeigen dadurch, daß — wie es anfangs hieß — das Hengst-Denkmal nach Wien geschafft werden und an seiner Stelle in Ofen ein Denkmal der ermordeten Kaiserin Elisabeth, die von den Ungarn fast vergöttert wurde, errichtet werden sollte. Dacüber war natürlich der Jubel bei Bruder Meiniges ungeheuer; er legte sich schon etwas, als es hieß, das Hengst-Denkmal sollte in Pest bleiben und vor der Militärtschule aufgestellt finden, und er schlug in das Gegenstück um, als der Wortlaut der Verfügung des Kriegeministers in dieser Angelegenheit bekannt wurde, worin Hengst als ein Hüter der Tapferkeit und Treue gepriesen wird. Seitdem gibt es in Budapest heftige Parliamentsreden, parlamentarische Duelle und Straßenkrawalle, wobei natürlich die Herren Studenten wacker mitzumachen. In der 3. Sache (man mag das Auge des Lesers nicht zu ermüden) sind keine besonders wichtigen Zwischenfälle zu verzeichnen. Die Dreyfusianer thun so, als ob nun die ganze Angelegenheit schon in ihrem Stunne entschieden wäre, als ob alle Kriegsmiister und Generalschäfer, sowie die sieben Mitglieder des Kriegsgerichts ans Messer fämen. Da weiß Herr Hengst noch ein anderes Lied zu singen. Das Dreyfus-Syndikat verfügt nach ihm über 60 Millionen Frank, von denen die eine Hälfte von den französischen Juden Rothschild und Konsorten, die andere vom deutschen Generalstab stammt! Jedemfalls arbeitet der Gefangene auf der Teufelskügel gegenwärtig schon an seiner schriftlichen Verteidigung. Aber es werden noch Monate vergehen, ehe das aufregende Drama sich seinem Ende zuneigt. — Prinz Georg macht sich reisefertig, um seinen kretischen Gouverneurposten anzutreten, Graf Zeppelin läßt in Schwaben sein lenkbares Luftschiff erbauen, die Frauen unserer Reichsboten packen den Koffer, denn Vater kann von Tag zu Tag zur Reichstagsöffnung nach Berlin entboten werden, woselbst unser Kaiser nach sechswochiger Abwesenheit wieder eingezogen ist. Auch die nicht offiziellen Teilnehmer an der kaiserlichen Willgerfahrt sind nun wieder in der Heimat, erzählen ihre Erlebnisse und schildern ihre Eindrücke, um so ziemlich alle zu dem gleichen Schlusse zu kommen: Einmal und nicht wieder!

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Witzstellungen von localem Interesse aus der Redaction
Reis willkommen.

Wie aus dem amtlichen Theil heutiger Nummer zu ersehen ist, wird die Stadtverordnetenwahl nunmehr endgültig am 10. Dezember, einem Sonnabend stattfinden. Es scheiden 6 anässige und 4 unanässige Bürger aus und ist die Stadt in 4 Wahlbezirke eingetheilt. Alles Nähere ist aus der diesbezüglichen Bekanntmachung zu ersehen.

Unsere „Stadtkapelle“ hat sich entschlossen, diesen Winter eine Serie von Abonnements-Conzerten, zunächst deren 4, zu veranstalten, und soll das erste am 18. Dezember stattfinden. Herr Stadtmusikdirektor Bien will zu diesen Conzerten außerordentliches bieten und wird versuchen, fremde Kräfte heranzuziehen, um neben unseren besten Componisten auch berühmte auswärtige Solisten zu Gehör zu bringen. Wir erinnern an den schwarzen Tonkünstler, Mister Valerius Brown, mit welchem unsere Stadtkapelle einen ekkatanten Erfolg erzielte. Darf man ähnliches erwarten, so ist das Unternehmen nur mit Freuden zu begrüßen und sollte deshalb kein Musikfreund es unterlassen, sich in die bei Hrn. Stadtmusikdirektor Bien, Wettinerstr. 40 ausliegende Abonnentenliste einzuzurechnen.

Die Verpflichtung und Einweisung des zum Amtshauptmann in Schwarzenberg ernannten Herrn Regierungsrath Dr. jur. Krug von Nidda fand durch Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Weid aus Zwida heute

Donnerstag, Vormittag 11¹/₂ Uhr im Verhandlungssaale der dasigen König. Amtshauptmannschaft statt. Johanngeorgenstadt. Am Montag wurde die Teilschleife Reudel-Platten der Eisenbahn Karlsbad-Johanngeorgenstadt eröffnet. In Platten hat deshalb ein Festmahl stattgefunden. Auf dieser Strecke verkehren vorläufig nur vier Züge, zwei hin und zwei zurück. Die Fahrzeit für diese 27 km. lange Bahn beträgt 1¹/₂ Stunde. Da die Verbindungsbahn Neupflau-Karlsbad erst im Frühjahr nächsten Jahres fertig werden dürfte, so ist der Verkehr mit Karlsbad nur über Eobau möglich. Die Fahrzeit von Platten nach Karlsbad beträgt aber auf dieser Strecke 3¹/₂ Stunden: ein kleines Geschirr fährt von Johanngeorgenstadt nach Karlsbad in 8 Stunden. Ein guter Fußgänger dürfte von Platten nach Karlsbad über den Böhling und Zippelsgrün nicht länger als 4 Stunden zubringen.

Drwd.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser besichtigte am Montag das Schützenregiment-Regiment in Potsdam.

Bei seiner Ankunft in Potsdam am 26. d. wurde das Kaiserpaar durch das gesamte Staatsministerium begrüßt. Namens des Kaisers gab der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe der lebhaften Freude über die glückliche Heimkehr warmen Ausdruck. Der Kaiser hielt eine Ansprache über die erreichten und für die Zukunft noch zu erhoffenden Ergebnisse seiner Orientreise, sowie über die augenblickliche politische Lage am Mittelmeer.

Der Großherzog von Baden wird seine Reise nach München im Dezember antreten. Offiziell wird als Grund angegeben, der Großherzog folge lediglich dem lange gefühlten Bedürfnis, dem Prinz-Regenten einen infolge von Krankheit verschobenen Besuch abzustatten und für die Verteilung des bayerischen Regiments zu danken.

Auf Anregung des Kardinals Krumpholtz beschloß das deutsche Episkopat, an den Kaiser eine Dankadresse anlässlich des Geschehens der Domition zu richten.

Offiziell wird eine allseitig betriebene Beilegung des lippischen Streitfalles angekündigt. Der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ wird aus Stuttgart telegraphiert, infolge der persönlichen Rücksprache des Kaisers mit König Wilhelm und dem Prinz-Regenten Eitelpeitzler in München sei in der lippischen Frage eine Wendung eingetreten, die allen Vaterlandsfreunden zur Befriedigung gereichen könne. Zwischen dem Kaiser und der Mehrzahl der größeren Bundesfürsten sei Übereinstimmung dahin erzielt, daß auch in der Behandlung dieser Frage die großen nationalen Gesichtspunkte den Ausschlag geben müßten, denen gegenüber kleinere Meinungsverschiedenheiten zurückzutreten hätten. Wir wollen hoffen, daß sich diese Ankündigung bewahrheitet.

Eine kaiserliche Ordre beruft den Reichstag am 6. Dezember ein.

Der dem Reichstag eingehende Entwurf wegen der Verlängerung des Privilegiums der Reichshandlung soll auch eine Erhöhung des Grundkapitals und eine Abänderung der Bestimmungen über die Festsetzung des Noten-umlaufes enthalten.

Der im Reichsamte des Innern ausgearbeitete Gesetzentwurf betr. den Schutz der Angehörigen im Handels- und Gewerbe liegt den deutschen Regierungen zur Begutachtung vor. Wann der Entwurf dem Bundesrat zugehen wird, läßt sich gegenwärtig nicht sagen. Das hängt in erster Linie von der Aufnahme ab, welche er bei den einzelnen Regierungen findet. Dem Vernehmen nach enthält der Entwurf in seiner vorliegenden Gestalt nicht allein Bestimmungen über die Einführung einer Minimalhöhe, sondern es ist auch von der Anwendung des Lebenslaufes nicht gänzlich Abstand genommen worden.

Wie die „N. A. Ztg.“ hört, haben sich sämtliche deutschen Bundesregierungen neuerdings über einheitliche Grundzüge bei Ueberwachung der anarchistischen Bewegung geeinigt. Zur Beschleunigung des Nachrichtenverkehrs sollen sich die Polizeibehörden künftig auf direktem Wege bestimmte Mitteilungen machen; außerdem soll eine gemeinsame Sammelstelle für Nachrichten in Berlin eingerichtet werden.

Die Bildung eines dritten bayerischen Armeekorps ist in der neuen Militärvorlage vorgesehen. Wolffs Bureau trägt dieser Nachricht hinzu: Als Sitz des Generalcommandos ist Nürnberg in Aussicht genommen. Das neue Armeekorps soll, wie verlautet, gebildet werden aus der fünften, sechsten, achten und ersten Infanterie-Brigade, während das zweite Armeekorps in Zukunft aus der siebten, neunten, zehnten und zwölften Infanterie-Brigade bestehen soll. Regensburg soll einen Divisionsstabs erhalten. Für das neue Armeekorps wird ferner ein Detachement Jäger zu Pferde gebildet.

Der Stettiner Freihafen, der vor

kurzem eröffnet wurde, zeigt bereits einen so regen Verkehr, daß derselbe kaum bewältigt werden kann. Es ist dies eine Erscheinung ähnlich derjenigen, die sich nach Eröffnung des Hamburger Freihafens geltend machte. Die neuen, den modernen Verkehrsverhältnissen Rechnung tragenden technischen Einrichtungen und das bequemere Abfertigungsverfahren ziehen den Seeverkehr in hohem Grade an. Hamburg hat seit den zehn Jahren der Vollendung seines Freihafengebietes fortgesetzt und bis auf die jüngste Zeit Hafenerweiterungen vornehmen müssen und eine die Vergangenheit weit über-treffende Steigerung seines Seehandelsverkehrs aufzuweisen gehabt. Jedenfalls ist diese Erscheinung ein Ansporn für die noch nicht mit einem Freihafenbezirk versehenen anderen deutschen Häfen der Ostsee, für Erlangung eines solchen mit allen Kräfte thätig zu sein.

Frankreich.

Eine lebhaftere Protestbewegung wegen der Anlage gegen Picquart ist im Gange. Der Ministerpräsident soll entschlossen sein, den General Jurlinden fallen zu lassen.

Frau Dreyfus hat folgende Depesche von ihrem Gatten erhalten: „Ich freue mich mit Euch allen; meine geistige und körperliche Befreiung ist gut.“

Esterhazy, dem der Boden in Holland zu heiß geworden war, hat sich nach Amerika eingeschifft.

Italien.

Die vatikanische Diplomatie sucht zur Zeit zwischen Deutschland und Frankreich behufs Abgrenzung des orientalischen Protektorates zu vermitteln. Der Erfolg der Verhandlungen erscheint gesichert.

Die Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus Rom, es sei zweifelhaft, daß die Anti-Anarchisten-Konferenz zu einem endgültigen Resultat gelangen werde, es sei vielmehr wahrscheinlich, daß die Konferenz sich über einen philosophischen Beschluß verständigen und sich begnügen werde, die verschiedenen Regierungen anzuhalten, sich gegenseitig über die anarchistische Bewegung zu unterrichten.

Rußland.

Bei der Enthüllung des Murawiew-Denkmal in Wilna hielt der russische Justizminister Murawiew, ein Verwandter des Unterdrückers des polnischen Aufstandes von 1863, eine Rede, welche als Programm der Polenpolitik der gegenwärtigen Petersburger Regierung betrachtet werden kann. Er sagte: „Die Traditionen Murawiew's müssen die nachkommenden Generationen begeistern. Er hat das seit jeder russische Gebiet pacifiziert und den Sieg der Orthodoxie herbeigeführt. Von der Höhe seines Denkmal's schreit er den Russen zu: Jeder möge seiner Religion treu bleiben, dürfe aber niemals vergessen, daß er ein russischer Unterthan ist. Von dem großen Herzen des russischen Selbstherrschers sind alle Unterthanen gleich, aber er verlangt von ihnen Gehorsam und Pflichterfüllung. Wer ihm nicht gehorcht, der ist ein Feind Rußlands. Dort, wo Rußland sowie Blut verstreut, wird es fremde Ansprüche nicht dulden. Es lebe das geeinigte und unzerstörbare Rußland, es lebe die echten und standhaften Russen!“ Von Interesse ist die Thatsache, daß der römisch-katholische Bischof von Wilna, Prälat Swierowicz, der Enthüllungsfest und allen damit verbundenen Festlichkeiten beiwohnen mußte.

Balkanstaaten.

Die Regelung der macedonischen Frage durch die europäischen Mächte unter Anwendung von Gewalt gegen die Türkei ganz nach Analogie der Regelung der Kretafrage scheint in der That bevorzustehen. Von Petersburg und Rom wird gleichzeitig gemeldet, wenn die Pforte nicht endlich Macedonien die im Berliner Vertrage zugesicherten Reformen bewillige, würden die Mächte im nächsten Jahre die Ordnung der Dinge wie in Aetia in die Hand nehmen. Auch der bekannte englische Reisende Stead, der jüngst mit dem Jaren in Livadia eine Unterredung über die Abstraktionsfrage hatte, bestätigte diese Lösung der mace-

donischen Frage als einen Ausdruck des Kaisers Nikolaus.

Daß Minister auch in absolutistischen Staaten nicht fester stehen, als in manchen parlamentarisch regierten, liegt in der Natur der Sache. Von einer demnachstigen Kabinettsveränderung in der Türkei ist schon mehrfach in letzter Zeit gesprochen worden. Wie die Londoner Blätter aus Konstantinopel melden, hätten mehrere Minister dem Sultan Denkschriften unterbreitet, die nach Hinweis auf die Zustände im Reich die Notwendigkeit durchgreifender Reformen in der Verwaltung betonen. Der Sultan soll aber diesen Schritt der Minister sehr ungehalten sein, und es werden infolge dessen Veränderungen im Kabinett erwartet.

Afrika.

Marchands Rückzug aus Faschoda begegnet großen Schwierigkeiten. Wie verlautet, verweigerte Renell dem Kapitän Marchand die Erlaubnis, über Abessinien zurückzugehen. Das ist sicher auf den Einfluß der Engländer zurückzuführen, deren Gesandter Harrington augenblicklich am Hoflager Renells weilt und dem französischen Gesandten Lagarde den Vorrang abgelaufen hat.

Der Kaiser soll in Kordofan durch einheimische Gegner eine schwere Niederlage erlitten haben.

Die Anweisungen.

die in jüngster Zeit von den Behörden in Nord-schleswig verfaßt wurden, waren in einem Teil der Presse abfällig beurteilt; die amtliche Berliner Korrespondenz schreibt hierzu:

Wenn die preuß. Staatsverwaltung Gegenmaßnahmen ergreift und sich der Träger der deutschfeindlichen Agitation, soweit dies gesetzlich zulässig ist, zu entziehen sucht, so erfüllt sie damit nur ihre Pflicht. Sie würde der ihr obliegenden Verantwortung nicht genügen, wenn sie der Entwicklung der Dinge mit verführten Armen zusehen wollte. Ein solches Verhalten könnte nur dazu dienen, die Hoffnungen und Bestrebungen der dänischen Partei zu beleben. Die Waffe der Anweisungen wird daher der Regierung durch das Verhalten der dänisch-gefinnten Bevölkerung Nordschleswigs selbst in die Hand gedrückt. Sicherlich ist zu behaupten, wenn darunter auch solche Elemente leiden müssen, die, wie Dienstboten und Gefolge, an und für sich als politisch indifferent zu betrachten sind. Aber gerade die Heranziehung dieser Leute bildet ein wichtiges und wirksames Glied in der Kette der dänischen Agitationsmittel und ist nichts weiter als Mittel zum Zweck. Sie werden von den dänischgefinnten Besitzern in der ausschließlichen Absicht herangezogen, damit dem Dänentum Vorschub zu leisten und das Vordringen des Deutschthums zu verhindern. Sie sind mithin recht eigentlich dazu bestimmt, einen Teil in die deutsche Bevölkerung hineinzutreiben und allmählich zu einer kompakten nationaldänischen Masse heranzuwachsen. Werden daher diese Elemente durch die harten, aber notwendigen Gegenmaßnahmen der preuß. Staatsverwaltung getroffen, so fällt die Verantwortung für ihr Geschick ausschließlich auf diejenigen zurück, die sie als ein Werkzeug im Kampfe gegen das Deutschthum zu mißbrauchen versucht haben. Die demokratische Presse aller Schattierungen registriert mit einem gewissen Behagen die dänischen Stimmen, die aus Anlaß der erörterten Vorgänge zu einem geschäftlichen Boykott gegen Deutschland aufrufen. Wir wollen dieses Verhalten der betreffenden Presseorgane auf sich beruhen lassen. Keinenfalls wird sich die Regierung durch Drohungen, welcher Art dieselben auch seien und von welcher Seite sie auch kommen mögen, davon abhalten lassen, diejenigen Maßregeln, die sie im Staatsinteresse für geboten hält, zur Durchführung zu bringen. Sie ist angehalten der politischen und nationalen Situation in Nordschleswig sicher, hierbei die rückhaltlose Zustimmung aller national gefinnten Kreise zu finden, und ist zugleich der Ueberzeugung, daß auch in der öffentlichen Meinung des Nachbarlandes die Erkenntnis sich Bahn brechen wird, daß es sich bei den ergriffenen, in ihrem Um-

sang und ihrer Wirkung fast übertriebenen Maßregeln nur um einen Akt berechtigter Abwehr handelt.“

Jan Jah und Fern.

Berlin. Eine aufsehenerregende Verhaftung fand am Donnerstag abend in der S. S. Weinstraße statt. Ein Herr, der in Begleitung einer Dame das Lokal besuchte, sah augenblicklich in angeregter Stimmung mit derselben eine so laute Unterhaltung, daß notgedrungen auch die an den Nebenischen sitzenden Gäste davon Kenntnis nehmen mußten. Das Gespräch drehte sich um den Kaiser. Wäghlich rief der Herr eine so krasse Majestätsbeleidigung aus, daß einer der Gäste sich veranlaßt sah, einen Schuttmann herbeizurufen. Auf der Wache gab er sich als der Amerikaner Frank Anaa zu erkennen, der seit September im Kaiserhof wohnt und die Absicht hatte, sich hier dauernd niederzulassen. Er ist seit 1882 in New York ansässig und war einer der ersten, der es verstand, die Wasserkräfte des Niagaraalles zu gewerblichen Zwecken auszunutzen. Er wurde wegen Fälschungsverdachts in Haft genommen. Sein Verteidiger hat sofort bei der nordamerikanischen Gesandtschaft Schritte gethan, um die Freilassung des Verhafteten zu erwirken.

Rönigsberg. Ueber ein Attentat, das angeblich vor vier Wochen gegen den Kaiser von Rußland, als er sich auf der Rückreise von den Stopenhagener Trauerfeierlichkeiten befand, versucht worden sein soll, hatte die „Allpreussische Zeitung“ zu Eibing sensationelle Mitteilungen veröffentlicht. Die hiesige königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion verfaßt jetzt folgende Berichtigung: „Es ist unwar, daß dem Sonderzuge mit dem Kaiser von Rußland irgend ein Hindernis bereitet ist. Thatsache ist nur, daß mehrere Tage später während der Dunkelheit einige leichte Geräuschhölzer, darunter eine Leiter, auf die Geleise bei der Passagebrücke gelegt und vom Bahnwärter, der diesen Umzug bemerkt hatte, sofort mit leichter Mühe entfernt worden sind. Der Bahnwärter ist bald darauf acht Tage lang krank gewesen, und zwar an einer Erkältung, die mit dem Vorfall nicht im Zusammenhang stand, und ist während dieser Erkrankung zu Hause gewesen. Für seine Aufmerksamkeitsleistung ist ihm von der Eisenbahndirektion eine Belohnung zu teil geworden.“

Rüstrin. Der im letzten Militärwochenblatt als verabschiedet aufgeführte Generalmajor Labemann, Kommandant von Rüstrin, ist einer von den wenigen, die als gemeine Soldaten in die Armee eingetreten sind, kapituliert haben und dann vom Unteroffizier zum Offizier befördert wurden. Als Unteroffizier stand er bei der 4. Komp. des Brandenb. Pion.-Bats. Nr. 3, zeichnete sich durch persönliche Tapferkeit bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen, sowie beim Uebergang nach Allen in so hervorragender Weise aus, daß er mit dem preussischen Militär-Ehrenzeichen 2. und 1. Klasse und der österreichischen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse bedecoriert und 1865 „wegen seines Verhaltens vor dem Feinde“ als Sekondeleutnant in das Infanterie-Regiment Nr. 66 eingestuft wurde.

Landberg a. B. Ein ehemaliger Fremdenlegationsrat, namens Richard Fischer, ist kürzlich hieher zurückgekehrt, nachdem er seit nahezu 5 Jahren verschollen war. Von dieser Zeit an hat Richard Fischer 4 1/2 Jahre in der Fremdenlegation gebient, und zwar beim 2. Regiment, das in Saiba in Garafon liegt. Von dort ist er ungefähr vor einem Vierteljahr mit einem zweiten Deutschen desertiert, und diese Flucht ist unter unfähigen Händen gelungen. 200 Kilometer bis zur marokkanischen Grenze wurden in acht Nächten zurückgelegt, da die Flüchtlinge sich tagsüber verdeckt halten mußten. Von Marokko gelangten sie durch Intervention Deutscher nach Malaga, und von da nahm sie ein englischer Dampfer nach Hamburg mit. Fischer ist vor etwa vierzehn Tagen in Landberg bei seinem Bruder, dem Fleischermeister Gustav Fischer, angekommen und hat u. a. auch erzählt, daß in Saiba in einem Turm ein Deutscher in harter Gefangenschaft gehalten werde, der seit dem deutsch-französischen Kriege dort schmachtet. Nun

Am Vorabend der Hochzeit.

28] Roman von Helene Stoll.

Der Rektor blieb jedoch seinem alten Grundsatze, alles Unangenehme von sich abzuwehren, treu; da Brauns Anblick allerlei peinliche Erinnerungen in ihm hervorrief, so provokierte er einen Streit mit ihm, schickte ihn Annull und Fall aus dem Hause und warf die Briefe, in denen der Entlassene ihm um ein gutes Zeugnis bat, einfach ins Feuer.

Dies brachte Braun natürlich auf, und es that ihm wohl, dem Geheimhaltenden gegenüber, der in Frau Baumanns Auftrag Heinrich v. Westow aufzusuchen, sich zuerst nach Reudorf begeben hatte, seinem Ingrimm Luft machen zu können. Richard hatte anfänglich nicht viel von dem ihm gewordenen Auftrage gehalten. Frau Baumann machte ihm den Eindruck einer übertrieben aristokratischen alten Frau und Käthe Kallas den einer Abenteuerin; jetzt aber, nachdem er Braun gesprochen und dessen Neußerungen mit der öffentlichen Meinung gleich anfänglich frei gegenüber getreten waren. Wir wollen dem Sturm nicht länger ausweichen, sondern ihn über uns ergehen lassen und ihm tapfer standhalten.“

Es kam Martha gar nicht in den Sinn, daß die gerichtliche Verhandlung einen anderen Verlauf als zu Gunsten ihres Mannes nehmen könnte, und der Umstand, daß die Hauptzeugin dem unglücklichen Streite zugegen gewesen sei, schätzte sie nur in ihrer Suveränität. Niemand hätte bis jetzt den Mut gehabt, ihr zu

brachte, daß Martha Wellner und Frau Braun ein und dieselbe Person seien, aus Idas Dantel eilte, angeblich um seine Fassung wieder zu gewinnen, in Wirklichkeit aber, um Heinrich zu warnen, war ihm jemand unbemerkt nachgeschlichen.

Wir haben gesehen, in welcher Weise Herr Richard die gemachte Entdeckung zu benutzen wußte.

Martha nahm die Nachricht von der Verhaftung ihres Gatten, die man ihr endlich nicht mehr verheimlichen konnte, mit weit größerer Fassung auf, als ihre Angehörigen erwartet hatten.

„Ich bin froh,“ sagte sie, während ihre blauen Wangen sich rötheten, „daß dieses erbärmliche Verbrechen und diese aufreibende Ungewissheit vorüber sind. Was immer kommen möge — das war das Ärgste. Papa sagte, daß der Fall ungeheures Aufsehen macht und daß wir gut thun werden, wenn alles vorbei ist, für ein oder zwei Jahre ins Ausland zu gehen. Aber ich sage: Es wäre besser gewesen, wenn wir der öffentlichen Meinung gleich anfänglich frei gegenüber getreten wären. Wir wollen dem Sturm nicht länger ausweichen, sondern ihn über uns ergehen lassen und ihm tapfer standhalten.“

Es kam Martha gar nicht in den Sinn, daß die gerichtliche Verhandlung einen anderen Verlauf als zu Gunsten ihres Mannes nehmen könnte, und der Umstand, daß die Hauptzeugin dem unglücklichen Streite zugegen gewesen sei, schätzte sie nur in ihrer Suveränität. Niemand hätte bis jetzt den Mut gehabt, ihr zu

sagen, daß diese Zeugin Heinrich des Neudelmordes anklage.

Da die Geschworenen-Sitzungen in Kahlau erst im August stattfinden sollten, so blieb hinlänglich Zeit, sogar einen Zeugen aus Buenos Ayres kommen zu lassen, der, wenn es nötig werden sollte, bestätigen konnte, daß Alfred Baumann niemals dort angekommen war. Seine Mutter hatte alles aufgegeben, die geschicktesten Kräfte für die Verfolgung der Sache aufzutreiben, in der sie als „Nebenlägerin“ zugelassen war. Der Anwalt, der dieselbe übernommen hatte, war dem berühmten Hallberg in jeder Hinsicht gewachsen und nahm sich vor seinem Gegner wohl in acht. Er vermied es mit ängstlicher Sorgfalt, sich die geringste Blöße zu geben, weil er aus Erfahrung wußte, wie unbarbarisch und rücksichtslos Hallberg eine solche zu seinem Nutzen auszubenten verstand; denn war es diesem nur erst gelungen, in den Zeugenaussagen eine Lücke zu finden, die ihm erlaubte, den kleinen Finger hindurchzusetzen, so hatte er sie in kürzester Zeit so sehr erweitert, daß der Angeklagte mit Kopf und Hals hindurchschlüpfen konnte. Bis jetzt hatte aber Hallberg zu seinem großen Leidwesen noch keine derartige Lücke aufzufinden vermocht.

Wissen Sie, mein lieber Wellner,“ sagte er zu diesem, „daß dies die glücklichste Geschichte ist, die mir seit Jahr und Tag vorgekommen? Da spricht man immer davon, daß die meisten Verbrechen durch die Gewissenhaftigkeit und Unüberlegtheit der Verbrecher an das Tageslicht kommen, und hier haben wir einen Fall, in dem ein Unschuldiger sich genau so benimmt, wie ein von

seinem Schuldbewußsein verfolgter Uebelthäter. Dieser junge Mann scheint seinen ganzen Scharfsinn aufgegeben zu haben, um sich selbst den Strick um den Hals zu legen. Und trotzdem glaube ich ihm jedes Wort. Seine Erzählung ist so selbst, um nicht wahr zu sein.“

„Ich bin von meiner eigenen Unschuld nicht fester überzeugt, als von der Ehrlichkeit von Westow,“ beteuerte Wellner mit Wärme.

Der Fall, daß ein Unschuldiger sich tausendmal verdächtiger benimmt, als ein wirklich Schuldiger, steht übrigens nicht vereinzelt da, fuhr Hallberg fort. „Der Landgerichtsrat W., den Sie ja auch kennen müssen, pflegte zu sagen, er würde, wenn ein Polizist plötzlich an ihn heranträte, um ihn zu verhaften, zweifelsohne davonlaufen, was er nur laufen könnte, und ich glaube, daß er recht hat.“

Das ist nicht unmöglich,“ bestätigte Wellner. „Die Vorurteile, welche die meisten gegenüber einer Betrügerin mit der Polizei haben, nehmen ihnen im ersten Augenblicke die Besinnung, und haben sie einmal zu einer läge Zuflucht genommen, so ist es sehr schwer, wieder zur Wahrheit zurückzuführen. Doch kommen wir auf unseren Fall zurück. Ich weiß noch immer nicht, wie es uns indigelt sein wird, auch nur zu bemerken, daß Westow herausgefordert wurde.“

Wenn es nur gelänge, diese Käthe Kallas so in die Enge zu treiben, daß sie die Wirklichkeit zugäbe, den ersten Schlag, der gethan wurde, in der Dunkelheit nicht bemerkt zu haben!“

„Ich möchte Ihnen davon abraten, das Mädchen in die Enge treiben zu wollen,“ meinte

er (Fischer) aber in Freiheit ist, wolle er das Seinige dazu thun, um diesen ehemaligen Einjährigen der deutschen Armee, den man jedenfalls längst tot geglaubt, aus der unvernünftigen Haft zu befreien. Fischer hat bei dem Bezirkskommando in Landsberg a. W. Angelegenheit gemacht.

Wien. Ein junges, kräftiges Dienstmädchen erkrankte über Nacht vollständig; sie legte sich wohl und gesund zu Bett und als sie am anderen Morgen erwachte, fehlte ihr das Augenlicht. Die Krankheit ist sofort in die Halberstädter Augenklinik geschafft worden.

Wien. Eine Million Deckelschnecken lauschten dieser Tage zwei Pariser Händler in dem schwäbischen Alpboden Guttenheim auf. Das Lauschen dieser Weinbergschnecken wurde mit 8 Mk. 50 Pfg. bezahlt, eine willkommene Einnahmequelle für die arme Gemeinde, wo dieser Industriezweig der Frucht und Nahrung der Weinberge seit Jahrzehnten in Blüte steht. Eine weitere Spezialität wird in Guttenheim fabriziert: die Latwerge aus Wacholderbeeren. Die Früchte des Juniperus communis werden waggoweiße aus Italien bezogen, wenn der Ertrag auf der schwäbischen Alp nicht ausreicht, mit Zucker zu einem breiartigen Gemisch gefolgt und dieses findet in Süddeutschland, hauptsächlich aber nach der Schweiz großen Absatz.

Wien. Vor einigen Tagen wurde von einem Hundehändler ein Hund in einer Kiste verpackt in Gingen aufgegeben, um nach Freiburg befördert zu werden. Unterwegs wurde ein Hundeliebhaber in denselben Packwagen eingeladen und in der Nähe der Hundekiste gelegt. Diese Gelegenheit benutzte der Hund, um sich einmal auch an Wildpret satt zu essen. Mit großer Anstrengung erbrach er die Kiste und machte sich über das Wildpret her. Als die Haken an ihrem Bestimmungsort ausgelassen werden sollten, hatte der Hund einen Haken ganz und einen Hals aufgefressen. Der Hund zeigte sich noch sehr remitent, als ihm der Rest seiner Mahlzeit abgenommen wurde. Da der Empfänger die Annahme des Hundes verweigerte, so hat der Absender die unangenehme Verpackung seines Hundes teuer zu bezahlen.

Wien. Eine merkwürdige Blüte hat die rührige Anstaltspostkarte-Industrie in Wien zeitig. An der schönen blauen Donau werden Postkarten mit dem Bilde des Dr. Böck, der bekanntlich seinen posttauglichen Freund, Dr. Müller, aufopfernd pflegte, massenhaft verkauft. Auch Anstaltskarten mit den Bildnissen des Dr. Müller und der Wäckerin Albertine Pecha wurden in den Handel gebracht.

Graz. Während der Bezirksgerichtsverhandlung gegen den Advokaten Dr. Heinrich Seidl wegen Unterschlagung von Klienten-Deposits wurde der Angeklagte plötzlich tobsüchtig und begann zu schreien und um sich zu schlagen, so daß die Verhandlung abgebrochen werden mußte. Doktor Seidl wurde in die psychiatrische Abteilung der städtischen Klinik übergeführt.

Paris. Ungeheure Sensation erregt die Verhaftung der Frau Bianchini, der Gattin des berühmten Dekorationsmalers der Großen Oper, unter dem Verdacht der Vergiftung ihres Gatten. Bianchini liegt todkrank danieder. Es steht wieder einmal ein gewaltiger Skandal bevor.

Schaffhausen. Die Erfolge, welche man in den Ber. Staaten und Kanada durch die Anhydromachung des Niagara für die Elektrizitätserzeugung erzielt hat, haben in den Schweizer Rheinantonen Pläne zur besseren Ausnutzung des Rheinfalles im Interesse der Industrie und der Beleuchtung entstehen lassen. Die Vorarbeiten sind bereits beendet. Man hat gefunden, daß mittels 20 Turbinen (jede zu 800 Pferdekraften) sich aus dem Rheinfall noch 16 000 Pferdekraften für Arbeitszwecke gewinnen lassen. Davon sollen allein 2000 Pferdekraften der Aluminiumherstellung dienen. Die Schweizer Aluminiumerzeugung, die heute an sich schon ziemlich beträchtlich ist, soll dadurch befähigt werden, härter als bisher in den Wettbewerb mit der amerikanischen zu treten. Ein weiterer größerer Bruchteil der gewonnenen elektrischen Kraft wird als Antriebsmittel auf der Bahn Trieb-Aarau verwendet werden. Der Rest an Elektrizität steht dann benachbarten Ortschaften

mit ihren Industrien für Kraft- und Lichtstrom zur Verfügung, und es bleibt noch hinreichend elektrische Kraft zur Belebung und Erleuchtung neuer Industrien übrig.

London. Wie die Wochenchrift „Vaneer“ ankündigt, ist der Prinz von Wales nun völlig von seinem Bruch der Kränkel, den er sich vor einigen Monaten durch einen Fall auf der Terrasse im Landhaus des Barons Leopold von Rothschild zuzog, genesen. Die Heilung kann als dauernd betrachtet werden.

Charleston. Die norwegische Bark „Sofie“ ist während eines heftigen Orkans in den Gewässern von Bahia gesunken. Von fünfzehn Matrosen konnten nur fünf sich retten, die anderen wurden von Dämonen verschlungen.

Mailand. In Livorno wurde auf offener Straße der Polizeisergeant Strazzi durch einen Dolchstoß in die Kehle ermordet.

Amsterdam. Im vorigen Jahre hat ein mysteriöser Mordmörder die niederländische Hauptstadt unsicher gemacht. Der Verbrecher ging in der Weise vor, daß er stets um dieselbe Zeit zwischen 5 und 7 Uhr abends Dienstmädchen, die er in einer einsamen Straße traf, hinterwärts überfallen und mit einem schneidigen Instrument in der Schultergegend verwundete. Die Opfer dieses geheimnißvollen Verbrechers, der unmittelsbar nach der That die Flucht ergriff, ohne jemals den Versuch zu unternehmen, sein Opfer zu berauben oder zu vergewaltigen, belaufen sich auf ungefähr ein Dutzend, von denen zwei ihren Wunden erliegen sind. Zuletzt wurde auf diese Weise die Dienstmagd Katharina Ramus am 27. November 1897 gefährlich verletzt, so daß sie heute noch nicht von ihren Wunden geheilt ist. Trotz eifriger Nachforschens gelang es nicht, den Frauenmörder aufzufinden, und es schien, daß derselbe Holland verlassen oder seiner Nordmanie entsagt habe, da seit Jahresfrist kein Attentat sich mehr ereignete. Rumor war, daß ein mysteriöses Individuum seine verbrecherische Tätigkeit wieder aufgenommen und an einem einzigen Abend und in derselben Straße, der Nikolaas Wisentade, zwei Dienstmädchen, namens Margarete Marinus und Katharina Heilo in der geschuldeten Weise angefallen. Die Erstgenannte ist nur leicht, das andere Opfer schwer verwundet. Margarete Marinus hat den Mörder überhaupt nicht gesehen, die Katharina Heilo dagegen erblickte den Mordmörder, als derselbe die Flucht ergriff und in eine Seitengasse lief. Sie erklärte, sie würde ihn sofort erkennen, wenn er ihr vorgeführt würde. Aber darin liegt eben die Schwierigkeit. Die niederländische Polizei hat bisher nicht einmal eine sichere Personalbeschreibung des Mordmörders zustande gebracht. Unter den Amsterdamer Dienstmädchen herrscht begrifflich große Verwirrung, und sie wagen es nicht, in den Abendstunden die Straße zu betreten.

Geriichtshalle.

M. Glöckner. Ein hiesiger Photograph hatte an Sonntagen während des Gottesdienstes die Schaufenster seines Geschäftes nicht verhängt und war deshalb in Strafe genommen worden. Auf seinen Einspruch erkannte das Schöffengericht auf Freisprechung. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß Schaufenster auch während des sonntäglichen Gottesdienstes ausgehängt bleiben dürfen, sofern sie nicht zum Verkauf bestimmt sind.

Weylar. Das Schöffengericht zu Limburg verurteilte den Bergmann West zu 3 Jahr Zuchthaus. West hatte auf die Schienen der Berlin-Wetzlar Bahn zwischen Weylar und Wetzlar in der Nacht vier schwere Steine und eine eiserne Schelle gelegt. Der Angeklagte gab die That zu, erklärte aber nicht, gewußt zu haben, wie er dazu gekommen sei. Er sei angetrunken vom Wetzlarer Kriegerfest gekommen.

Auszüge aus den Memoiren des Fürsten Bismarck.

Zahlreiche Blätter bringen Proben aus den „Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck“, von denen die beiden ersten Bände in der Cotta'schen Buchhandlung erschienen, während es noch zweifelhaft ist, ob der dritte Band, der ausschließlich die Zeit Kaiser Wilhelms II. behandelt, überhaupt das Licht der Welt erblicken

wird. Ein Abschnitt beschäftigt sich mit dem Konfliktministerium und enthält außerordentlich interessante, fast durchweg sehr scharfe Charakterzeichnungen der einzelnen Minister. Bodelschwingh, Ippenly und Selchow werden als ganz unfähig und unzureichend bezeichnet, Müller habe seine guten Seiten gehabt, habe aber unter dem Einfluß seiner Frau gestanden, die nur mit äußerster Mühe zu bewegen war, ihren Gatten zu verlassen, wenn Bismarck in dienstlichen Dingen mit ihm reden wollte. Auch Graf Lippe und der Minister v. Jagow werden als wenig sympathische Persönlichkeiten geschildert, wogegen Graf Friedrich Goltzberg trotz des Mangels an Rücksicht und Arbeitsamkeit als ein zu Zeiten der Arbeitslust tüchtiger Helfer und seiner Kopf bezeichnet wird. Glänzend ist das Urteil, das Bismarck über Roon fällt: er allein sei sich voll der Bedeutung der Lage bewußt und in Treue, Tapferkeit und Leistungsfähigkeit unerreicht gewesen, durch Zwischentragereien sei in den letzten Jahren eine gewisse Entfremdung eingetreten, weil er, Bismarck, geglaubt habe, daß Roon den gegen ihn gerichteten Angriffen nicht immer mit derselben Entschiedenheit entgegengetreten sei, die er, Bismarck, in einem Roon betreffenden Fall beobachtet haben würde. Ein Kapitel „Rückblick auf die preussische Politik“ befaßt, wenn es sich auch mit heute vergangenen Zeiten beschäftigt, doch mehr als historisches Interesse. Es ist eine bedeutende Studie aus einem Guß, die nur als Ganzes gemertet werden kann und sich der ausgiebigen Weitergabe so gut wie entzieht. Das „tolle Jahr“ behandelt ein besonderer Abschnitt. Die Bauern von Schönhausen und Umgebung vertrieben zunächst unter eifriger Beteiligung der Weiber häßliche Deputierte und zeigten große Lust, zur Befreiung des Königs nach Berlin zu gehen. Nur der nächste Nachbar Bismarcks sympathisierte mit der Berliner Bevölkerung und wollte den Abmarsch der Bauern verhindern. Bismarck erwiderte: „Sie kennen mich als einen ruhigen Mann, aber wenn Sie das thun, so schreie ich Sie nieder.“ „Das werden Sie nicht“, meinte er. „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf“, versetzte Bismarck, „und Sie wissen, daß ich das halte, also lassen Sie das.“ Bismarck fuhr zunächst allein nach Potsdam, wo er am Bahnhof Herrn v. Bodelschwingh sah, der bis zum 19. Minister des Innern gewesen war. Es war ihm offenbar unermüdet, im Gespräch mit dem „Reaktionär“ gesehen zu werden; er erwiderte die Begrüßung mit den Worten: „Sprechen Sie nicht mit mir.“ Die Bauern bei uns stehen auf!“ erwiderte ich. „Für den König!“ „Ja.“ Dieser Seiltänzer“, sagte er, die Hände auf die thronenden Augen drückend. General v. Bismarck, der in Berlin kommandiert hatte, sagte zu Bismarck: „Schicken Sie uns keine Bauern, wir brauchen sie nicht, haben Soldaten genug; schicken Sie uns lieber Kartoffeln und Korn, vielleicht auch Geld, denn ich weiß nicht, ob für die Verpflegung und Lohnung der Truppen ausreichend gesorgt werden wird. Wenn Zugzug käme, würde ich aus Berlin den Befehl erhalten und ausführen müssen, denselben zurückzuschlagen.“ „So holen Sie den König heraus!“ sagte Bismarck. Er erwiderte: „Das würde keine große Schwierigkeit haben; ich bin stark genug, Berlin zu nehmen, aber dann haben wir wieder Gefeht; was können wir thun, die nachdem der König uns befohlen hat, die Rolle des Besiegten anzunehmen? Ohne Befehl kann ich nicht angreifen.“ Da der König unfrei war, kam Bismarck auf den Gedanken, einen der Bringen zum Handeln zu bewegen, er erhielt schließlich wenigstens einen Brief des Prinzen Karl, der ihm den Weg zum Könige ebnete. Er fuhr nach Berlin. Vom Vereinigten Landtage her vielen Leuten von Ansehen bekannt, hatte er für rathsam gehalten, seinen Bart abzuschneiden und einen breiten Hut mit bunter Karde aufzusetzen. Wegen der gehofften Audienz war er im Frack. Am Ausgange des Bahnhofes war eine Schüssel mit ganzer Aufzierung zu Spenden für die Barrikadenkämpfer aufgestellt, daneben ein baumlanges Bürgerwehmann mit der Mütze auf der Schulter. Ein Better Bismarcks, mit dem er beim Aussteigen zusammengetroffen war, sog

die Börse. „Du wirst doch für die Mörder nichts geben“, sagte Bismarck, „und auf einen warnenden Blick, den er ihm zuwarf, und dich vor dem Ruf nicht fürchten.“ Bismarck hatte in dem Hofen schon den ihm befreundeten Kammergerichtsrat Meier erkannt, der sich auf den „Ruf“ zornig umwandte und dann ausrief: „I Jotte doch, Bismarck! Wie sehen Sie aus! Schöne Schweinerei hier!“ Es gelang Bismarck nicht, zum König vorzubringen, er entwickelte deshalb seine Gedanken in einem Briefe an den König. Der König antwortete nicht, hat ihm aber später gesagt, er habe den auf schlechtem Papier schlecht geschriebenen Brief als das erste Zeichen von Sympathie, das er damals erhalten, sorgfältig aufbewahrt. Bismarck besprach nun in Potsdam mit den beiden Generalen Müllenborn und Bismarck nochmals die Möglichkeit selbständigen Handelns. „Wie sollen wir das anfangen?“ sagte Bismarck. Bismarck kumperte auf dem gedehnten Klavier, neben dem er saß, den Infanteriemarsch zum Angriff. Müllenborn fiel ihm in Thränen und vor Wundschmerzen fast um den Hals und rief: „Wenn Sie uns das besorgen können!“ „Kann ich nicht“, erwiderte Bismarck, „aber wenn Sie es ohne Befehl thun, was kann Ihnen dann geschehen? Das Land wird Ihnen danken und der König schließlich auch.“ Bismarck: „Können Sie mir Gewißheit schaffen, ob Brangel und Hebemann mitgehen werden? Wir können nur Insubordination nicht noch Zwist in die Armee bringen.“ Bismarck versprach, das zu ermitteln, selbst nach Magdeburg zu gehen und einen Vertrauten nach Stettin zu schicken, um die beiden kommandierenden Generale zu sondieren. Von Stettin kam der Bescheid des Generals v. Brangel: „Was Bismarck thut, thue ich auch.“ Weniger glücklich war Bismarck selbst in Magdeburg, wo ihn der Adjutant des Generals schließlich bat, sofort abzuziehen, um sich eine Unannehmlichkeit und dem alten General eine Rücksicht zu ersparen. Der General hatte nämlich die Absicht, ihn als Hochverräter zu verhaften. Nach Schönhausen zurückgekehrt, geriet Bismarck bei seinen Bauern in den Verdacht revolutionärer Gesinnung, da er ihnen den Marsch nach Berlin ausreden mußte, er schlug ihnen deshalb vor, mit ihm eine Abordnung nach Potsdam zu senden. Als sie den Bahnhof von Potsdam erreichten, war der König eben dort eingetroffen und von einer großen Menschenmenge in wohlwollender Stimmung empfangen worden. Bismarck sagte seinen häuslichen Begleitern: „Da ist der König, ich werde euch ihm vorstellen, spricht mit ihm.“ Das lehnten sie aber ängstlich ab und verzogen sich schnell in die hintersten Reihen. Bismarck folgte dem König nach dem Schlosse und hörte dort die Anrede, welche er im Marmorhalle an die Offiziere richtete. Bei den Worten: „Ich bin niemals feier und feierlicher gewesen als unter dem Schutze meiner Bürger“, erhob sich ein Rurren und Aufstoßen von Säbelscheiden, wie es ein König von Preußen inmitten seiner Offiziere nie gehört haben wird und hoffentlich nie wieder hören wird.

Santes Allerlei.

Das Lieblingstier einer Kaiserin. Auf allen ihren Reisen führt die Kaiserin Eugenie einen kleinen geschloffenen Korb mit sich, den sie unterwegs nicht aus den Augen läßt. Dieser mysteriöse Korb war der Gegenstand allgemeiner Neugier, bis man entdeckte, daß er nichts anderes enthielt, als einen gewöhnlichen Zael. Es ist das einzige lebendige Wesen, für dessen Bequemlichkeit und Wohlergehen die Kaiserin eigenhändig sorgt. Stundenlang liegt dieses merkwürdige Lieblingstier auf dem Schoß der Bereisanten, die einst zu den schönsten und gefeiertesten Frauen Europas gehörte.

Wer ist der Stärkere? Tigerbändiger behaupten, daß ein ausgewachsener Tiger weit stärker sei als ein solcher Löwe. Der letztere habe in seinen Vorbespannen nur 69,9 Prozent der Kraft des Tigers und in den Hinterbeinen 65,9 Prozent. Fünf Männer könnten einen Löwen niederhalten, aber neun seien erforderlich, um den Tiger zu bewältigen. — Wo sind die mutigen Männer, die dies versucht haben?

Mellen. Sie ist ein verzeuht hübsches Ding; wenn wir sie zum Weinen bringen, nehmen die Geschworenen ihre Partei und es ist aus mit uns. Vielleicht könnte man die Wahrheit aus ihr herausfischeln und herauskomplimentieren, aber selbst darauf möchte ich nicht bauen. So weit ich sie kenne, ist sie eine höchst gefühlvolle Feigin, die so schonend wie ein rohes Ei behandelt sein will, und die wir so wenig als nur irgend möglich befragen müssen.

Wenn es uns nicht möglich ist, ihre Aussage zu entkräften, so müssen wir wenigstens den Schein zu wahren suchen, als wäre uns dies gelungen.

Ich bin dafür, das Mädchen streng überwachen zu lassen, um möglicherweise etwas über ihr früheres Leben zu erfahren. Ihr Betragen in der Mühle während der Ueberwachung und im Herrenhause Frau Böhmne gegenüber war höchst sonderbar.

Was meinen Sie? Wollen Sie sagen, daß das Mädchen nicht ganz zurechnungsfähig sei und vielleicht zeitweise an Sinnestäuschungen leide?

Sie vergessen, daß unser Mandant die Wahrheit ihrer Aussage sucht.

Das ist ja eben das allerSchlimmste! Dabei gewesen muß sie sein, das läßt sich nicht in Abrede stellen. Nun, wenn das Schlimmste zum Schlimmsten kommt, so müssen wir den Stiller bei den Hören pachten. Die anderen Mitter und den Mord bezeichnen, und das ist nicht leicht, so lange sie keinen Vermordeten aufzuweisen haben.

Sobald Martha ihre Gesundheit wieder erlangt hatte, kam sie nach Koflau und nahm ihren Wohnsitz in dem Herrenhause. Wie schmerzhaft und bitter sie es auch empfinden mochte, das Haus, das sie als glückliche junge Frau am Arme des Gatten zu betreten gehofft hatte, unter solchen Umständen wieder zu sehen, ihr gefaltetes Wesen ließ nichts davon merken. Mit erster Ruhe übernahm sie die Führung des Haushaltes und unterhielt die notwendigen Beziehungen mit der Nachbarschaft. An den bestimmten Besuchstagen fuhr sie im offenen Wagen in das Gefängnis und verbrachte jeden ihr erlaubten Augenblick bei ihrem Gatten. Die übrige Zeit wendete sie dazu an, die Armen des Ortes zu besuchen und ihnen so viel Gutes als nur immer in ihren Kräften stand, zu thun. Ida besuchte sie oft mit ihren Kindern und Onkel Gustav ebenfalls; auch Justizrat Mellen mit seiner Familie waren häufige Gäste im Herrenhause.

Martha's sanftes, wärdevolles Benehmen nahm alle, die mit ihr in nähere Berührung kamen, für sie ein. Ihre Kleidung war einfach und schamlos, wie es sich für eine Frau ziemt, deren Gatte für längere Zeit vom Hause abwesend ist. Ihre ganze Haltung schien zu sagen: „Ich fürchte nichts, denn ich bin von dem guten Ausgang der Verhandlungen überzeugt, aber ich lege mich auch nicht über die öffentliche Meinung hinweg, da ich Achtung vor derselben habe.“ Und während ihr Herz in heiliger Angst erzitterte, sprach sie mit der größten Unbefangenheit von der Zeit nach den Geschworenen-Sitzungen und wußte ihre Vertrauenswürdigkeit

auch weniger Zuverlässigkeit mitzuteilen. Niemand sah ihr an, wie der bloße Gedanke an die bevorstehende Entscheidung ihr Blut erstarren machte, jetzt, wo sie wußte, was für eine Art von Zeugin Käthe Kallas war.

Da es aber in dieser Welt nicht möglich ist, es jedermann recht zu machen, so gab es natürlich auch Leute, die mit Martha's Betragen nicht einverstanden waren, sondern dasselbe herausfordern und taktlos nannten und mit ironischem Lächeln ihr schaupielerisches Talent lobten. Hatte sie sich in ihr Zimmer eingeschlossen und ihre Tage in Thränen zugebracht, so würden dieselben Leute, die jetzt ihr uneingeschicktes Benehmen zu ihren Ungunsten auslegten, den Beweis ihres Schuldempfindens darin gesehen und sich um den Tag gestrichelt haben, an dem ihr Gatte geköpft werden würde. In den Augen dieser Leute war es eine unerbörliche Beleidigung, daß Martha gewagt hatte, Frau Baumann zu grüßen, noch dazu von dem offenen Wagen aus, in dem sie zum Gefängnis fuhr.

Unbemerkt durch solche Urteile, verfolgte Martha den einmal eingeschlagenen Weg, sich in allen zweifelhaften Fällen auf Onkel Gustav und Justizrat Mellen's Rat verlassen. Dieser letztere hatte es auch dahin gebracht, daß Doktor Wellner sich während dieser ganzen Zeit fern von Koflau hielt. Es hätte in der That nicht viel gefehlt und Doktor Wellner wäre als Zeuge haben an dem Mord oder doch als Begünstiger des Mörders ebenfalls unter Anklage gestellt worden. Man hatte sich schließlich allerdings damit begnügt, ihn auf die Zeugen-Liste auf die Anklagebank zu berufen, immerhin war seine

Begrenzung im Herrenhause eben jetzt nicht wünschenswert, und es war im Interesse aller besser, daß er keine Zigaretten in Berlin statt in Koflau rauchte.

So kam unter Hoffen und Bangen endlich der verhängnisvolle Monat August heran und das Geschworengericht trat unter den gewöhnlichen Formalitäten zusammen. Die Anklage auf Mord gegen Heinrich von Westow war der wichtigste der diesmal vorkommenden Fälle und sollte deshalb vor allen anderen den Geschworenen zur Entscheidung vorgelegt werden und gleich bei Eröffnung der Sitzungen am 23. August zur Verhandlung kommen.

Lange hing Martha an ihres Gatten Halse in heiser, stummer Umarmung, als sie am Abend vor dem entscheidenden Tage von ihm Abschied nahm. Mit Gewalt hielt sie die Thränen, die sich in ihre Augen drängten, zurück, um Heinrich's Fassung nicht zu erschüttern, und der letzte Blick, den sie ihm zuwarf, als sie sich endlich von ihm losreißen mußte, sprach von fester, unerschütterlicher Zuversicht auf ein baldiges und glückliches Wiedersehen. Welch, aber ruhig wie immer, sah sie in dem Wagen, der sie zurück in ihre Wohnung fuhr, und keiner von all denen, die ihr voll Neugier oder Teilnahme nachsahen, ahnte, wie vollständig die junge Frau zusammenbrach, als sie sich endlich allein sah. „... bitteres, leidenschaftliches Schluchzen, ihr unloses Auf- und Abfahren, ihr flehendes Gebete keine unberufenen Zeugen zu fürchten hatten.“

(Fortsetzung folgt.)

Nächste Gewinnziehung schon am 31. Dezember.

1 Million 100,000 Mk.

Man beile den Kauf
betragen die Hauptgewinne der
Große Gewinnchancen bietenden und
aus 100 Anteilen bestehenden
Serien-Loos-Gesellschaft
welche 8 der besten Anlehnloose als Eigentum erwirbt.

In dieser großen **Geldverloosung** gelangen neben vielen mittleren Treffern, bedeutende Haupttreffer zur Auszahlung.

Haupt-Treffer **400,000 Mk. 165,000—75,000 Mk.**

Jedes Loos muß während des Geschäftsjahres bestimmt mit einem größeren, mittleren oder klei- u. s. w. neren Treffer gezogen werden. Die 8 kleinsten Treffer betragen zusammen 2,221 Mk. Jährlich 8 Gewinnziehungen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt bei den betreffenden Stadtkassen und ihren Einlösungsstellen in baarem Gelde.

Keine Lotterie bietet solche günstige Gewinnchancen. Gewinnliste gratis nach jeder Ziehung
Ein Anteil kostet nur **7 Mk.** ein halbes Anteil nur **3,50 Mk.** per Ziehung, gest. Aufträge auf unsere streng reelle Sache werden sofort per Postanweisung oder Nachnahme erbeten.

Hypotheken-Darlehen auf ländl. Grundstücke zur I. Stelle auf lange fest eventl. unkündbar zu 3 1/2—4% Zinsen.

Deutsche Hypotheken- u. Wechselbank-Gesellschaft Berlin W. Friedenau.

Bureaovorsteher, Architekten und Kaufleute werden als Vertreter bei guter Provision gesucht.

Telegramm-Adresse: Hypothekenbank Friedenau.

Zur gefälligen Beachtung.

Die „Auer Stadtkapelle“ beabsichtigt, für das Winterhalbjahr eine Serie von

Abonnements-Conzerten

und zwar jeden Monat ein solches, zu veranstalten. Wir werden nicht unterlassen, den geehrten Besuchern nur das Beste zu bieten, und bitten alle Musikfreunde, sich recht zahlreich in die Abonnentenliste einzuschreiben, welche für diejenigen Herrschaften, welche im Circular übersehen sein sollten, bei Stadtmusikdirektor **Zien**, Wettiner-Strasse 40, zur Zeichnung ausliegt.

1 Serie zu 4 Billets kostet **1 Mk. 50 Pfg.**

Um allseitige gütige Unterstützung bittend, empfiehlt sich

Die Auer Stadtkapelle.

A. Zien, Stadtmusikdirektor.

Das

I. Abonnements-Conzert

findet **Donnerstag**, den 15. Dezember statt.

Vorläufige Anzeige.

Restaurant „zum Muldenthal“.

Mittwoch, den 7. Dezember

I. gr. Wunschkonzert,

ausgeführt von der Kapelle des 9. Inf.-Regt. Nr. 133 aus Zwickau.

Direktion: **Max Eilenberg.**

Die geehrten Konzertbesucher werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahl der zu spielenden Stücke von ihnen selbst getroffen werden kann und werden diesbezügliche Wünsche bis 4. Dezember im „Muldenthal“ entgegengenommen.

Max Eilenberg.

Max Heintel.

In der ersten Hälfte des Monats Dezember treffen 1—2 **Ladungen** schöne

Christ-Bäume

ein, und stehen solche alsdann zum Verkauf bei **Christian Becher, Aue** Stuhlfabrik.

Tanzunterricht für Aue u. Umgebung.

Zu dem nächsten, im Januar 1898 beginnenden

Cursus

bitte geehrte Damen, welche das 16. und Herren, welche das 17. Lebensjahr vollendet und gesonnen sind daran teilzunehmen, ihre werten Anmeldungen bis Ende Dezember d. J. in der Buchhandlung des Hrn. **Carl Stopp**, Bahnhofstr. gefälligst zu bewirken.

Hochachtungsvoll

Aug. Schubert

Gesucht junger tüchtiger

Buntpapierfärbemeister

für **Skandinavien**. Angenehme und dauernde Stellung bei **hohem Gehalt**. Eintritt sofort. Vergütung der Hinreise.

Angebote mit Angabe der bisherigen Thätigkeit unter **A. Z. 2780** an die Expedition dieser Zeitung.

SCHWERHÖRIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommel von Schwerhörigkeit und Ohrenschmerzen geheilt worden ist, hat seinem Institute ein Geschenk von 20,000 Mark übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommel zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Briefe wolle man adressieren: **A. T. Hale, Sekretär, 22, St. Bride Street, London, E. C.**

Wenn es nur Jeder wüsste

dass wir aus einer älteren Wohnungs-Einrichtung durch Neu-Arrangements und Modernisierung bei wenig Kostenaufwand in kurzer Zeit ein dem heutigen Geschmacke entsprechendes, gemüthliches trautes

Neues Heim

schaffen; er würde sich gern unsere Vorschläge die ohne Verbindlichkeit sind, einholen.

Rother & Kuntze

Chemnitz

Kronenstrasse 22.

Feine **Weihnachts-Ueberraschung.**

Teppiche

Größe ca. 110-200 cm. Axminster 6 Mk. Tapestry 13 Mk.
Größe ca. 170-200 cm. Perser Imitation 32 Mk. Smyrna Royal 28 Mk.

Steppdecken

aus eigener Fabrik ca. 160x200 cm. gr. handgenäht, per Stück 6 1/2 Mark.

Gardinen

per Meter 13 Pfg. Paar 1.50 Mark.

M. Schneider & Cie.

BERLIN C., Spittelmarkt 11
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.
Preisliste gratis und franko.

Der leidenden Menschheit bin ich gern bereit, ein Getränk (weder Medizin noch Geheimmittel), unentgeltlich namhaft zu machen, welches mich wie viele Andere von langjährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat.
Th. Dreyer, Hannover,
Galtenhoffstraße 3.

Eine **Wash- u. Schenerfran** wird für einige Tage der Woche sofort gesucht. Zu erfragen in der **Exp. d. Bl.**

Eben erschien:
Tonger's Taschen - Album
Bd. VI.
100

ein- und zweistimmige Spiel-Lieder

mit leichter Klavierbegleitung für **Kindergarten und Familie**
Nr. 1—100 in Bd., schön und stark cart. M. 1. —

Eltern und überhaupt Allen, denen der Frohsinn der Jugend am Herzen liegt, aufs Warmste zu empfehlen.

Gegen Einwendung des Betrages erfolgt Francozusendung. Ausführlicher Musikalien-Katalog kosten frei.

Verlag von **P. J. Tonger, Köln.**

Ein ordnungsliebendes **Dienstmädchen**

mit guten Zeugnissen, bei 50 Thlr. Lohn per sofort gesucht. Mit Buch zu melden in der **Exp. d. Bl.**



Es bleibt dabei!

Die wirksamste med. Seife ist **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife**

a. Bergmann & Co. Made in Dresden, vorzüglich u. allbewährt gegen alle Arten **Sautunreinigkeiten** oder **Sautauschläge**, wie: **Ritterer, Finnen, Flechten, Blüthen, roth. Flecke** etc., à St. 50 Pfg. bei **Apotheker Ruhnke.**

Große Kister

in **Costimo, Cheviot**, sowie **Zuchen**, zu Herrenanzügen und Damenkleidern passend, empfiehlt in allen Qualitäten und Farben zu **Fabrikpreisen**

Marie Wolf, Aue, Wettinerstr. 28, II., Et. bei Herrn **Bäder Reutkrüner.**

Knechte u. Mägde

empfiehlt **Frau Schönfelder,** Schneeberg, Fürstenplatz.

Achtung!

Alle Weihnachtsachen als: **Kindewagen, Schlitten, Puppenstuben, Schaukelpferde, Lampen** Leuchter u. v. a. werden **prompt** und **billig** wie neu vorgerichtet bei

Edwald Rauer, Maler, Siegelstr. 5.